

Lesung: Micha 1

Die heutige Lesung steht im 1. Kapitel des Buches Micha geschrieben:

„Das Wort des HERRN, das zu Micha aus Moreschet geschah in den Tagen des Jotam, Ahas und Hiskia, der Könige von Juda, das er über Samaria und Jerusalem schaute.

2 Hört, all ihr Völker, merke auf, Erde und <alles,> was sie füllt! Und der Herr, HERR, sei zum Zeugen gegen euch, der Herr aus seinem heiligen Palast!

3 Denn siehe, der HERR geht aus von seiner Stätte, er steigt herab und schreitet auf den Höhen der Erde.

4 Und die Berge zerschmelzen unter ihm, und die Täler spalten sich, wie das Wachs vor dem Feuer, wie Wasser, ausgegossen am Abhang.

5 Wegen des Verbrechens Jakobs <geschieht> das alles und wegen der Sünden des Hauses Israel. Von wem geht das Verbrechen Jakobs aus? Ist es nicht Samaria? Und von wem die Höhen Judas? Ist es nicht Jerusalem?

6 So werde ich Samaria zu einem Trümmerhaufen <im> Feld machen, zu Weinbergpflanzungen, und ich werde seine Steine ins Tal hinabstürzen und seine Grundfesten bloßlegen.

7 Und all seine geschnitzten Bilder werden zerschlagen und all seine <Huren>löhne mit Feuer verbrannt werden, und ich werde all seine Götzenbilder zur Öde machen; denn es hat sie durch Hurenlohn gesammelt, zum Hurenlohn sollen sie wieder werden.

8 Darum will ich klagen und heulen, will barfuß und nackt gehen. Ich will Wehklage halten wie die Schakale und Trauer wie die Strauße.

9 Denn unheilbar sind ihre Schläge; ja, es kommt bis Juda, es reicht bis an das Tor meines Volkes, bis nach Jerusalem.

10 Berichtet es nicht in Gat, weint doch nicht! In Bet-Leafra wälze ich mich im Staub.

11 Zieh vorüber, Bewohnerin von Schafir, in schändlicher Entblößung! Nicht ist <zum Kampf> ausgezogen die Bewohnerin von Zaanan; die Wehklage Bet-Ezels nimmt seinen Standort von euch weg.

12 Ja, um ihren Besitz zittert die Bewohnerin von Marot, denn vom HERRN ist Unglück zum Tor Jerusalems herabgekommen.

13 Spanne die Wagenpferde an den Wagen, Bewohnerin von Lachisch! Der Anfang der Sünde war es für die Tochter Zion; denn in dir sind die Verbrechen Israels gefunden worden.

14 Darum wirst du Moreshet-Gat ein Entlassungsgeschenk geben. Die Häuser von Achsib werden zu einem trügerischen Bach für die Könige von Israel.

15 Noch werde ich den zu dir kommen lassen, der in Besitz nimmt, Bewohnerin von Marescha. Bis Adullam wird die Herrlichkeit Israels kommen.

16 Mache dir eine Glatze und schere dich um der Kinder deiner Wonne willen, mache deine Glatze breit wie die des Geiers! Denn gefangen sind sie von dir weggezogen.

(Mic. 1:1-2:1 ELB6)

Predigt zu Micha 1

Liebe Gemeinde!

Hört, ihr Völker, alle! Gib acht, Erde und was sie erfüllt! Und Gott der HERR sei Zeuge gegen euch, der Herr von seinem heiligen Tempel aus! (Mic. 1:2 ZUR)» Mit diesem Ruf, der sich Gehör verschaffen und erhört werden will, wird das Buch des Propheten Micha aus der ländlichen Ortschaft Moreshet eröffnet. Und obwohl Micha, der zu den Kleinen Propheten zählt, im 8. Jahrhundert v.Chr. lebte und der Zeitgenosse von Hosea, Amos und Jesaja war, haben seine Worte auch nach mehr als 2700 Jahren an Aktualität nichts verloren. Seine Kritik des wirtschaftlichen Missbrauchs der Verwaltungsmacht, seine Gerichtsworte, sowie auch seine Heilsankündigungen faszinieren und fordern einen auf, auf seine Stimme zu hören und sie nicht zu ignorieren.

Das erste Kapitel, das wir eben gehört haben, macht uns – wie die Zeitgenossen Michas – wohl stutzig. Was sollen wir mit den harten Gerichtsworten anfangen? Sie sind doch nicht für uns bestimmt, sondern waren an Jerusalem und Samaria, die zwei Hauptstädte Judas und Israels gerichtet. Wir leben doch in einer anderen Zeit, an einem anderen Ort, und sowieso, das ist alles ja nur das Alte Testament, also können wir es gleich wieder vergessen. Nein, können wir nicht, obwohl es unserem Bedürfnis allzu sehr entspräche. Oder vielleicht eben deswegen können wir es nicht. Und wenn wir uns auf die Stimme Michas, dessen Name «Wer ist wie Gott?» bedeutet, einlassen, werden wir feststellen, dass die Situation, in die er damals sprach, und unsere eigene, viel Gemeinsames haben. Der Prophet Micha, von dem wir lediglich wissen, dass er aus einer kleinen Ortschaft Namens Moreshet stammte und über den Ort hinaus bekannt war (er wird von Jeremia zitiert), lebte in einer turbulenten Zeit, im 8. Jhdt. v.Chr., in der die Assyrier – bekannt für ihre Grausamkeit – den vorderen Orient unter ihre Herrschaft zu bringen versuchten, in der die Fundamente der Existenz von Israel und Juda wankten und – teilweise – zerstört wurden. In diese Zeit der Unsicherheit, der Erschütterung von Gewissheiten, Selbstverständlichkeiten, wenn alles bröckelt und einzustürzen droht, also in eine Zeit, die der unseren gar nicht so unähnlich ist, in der auch eine Macht vom fernen Osten alles Leben zu ersticken droht, kommt Micha mit der Botschaft Gottes, die – anfänglich – alles andere als tröstlich ist. Wenn alles schwankt und im Wanken ist, würde man meinen, besinnt sich der Mensch dessen, was wirklich wichtig ist, und kehrt zu Gott zurück. Doch wie uns die letzten Monate gelehrt haben, ist das nicht unbedingt der Fall. Wenn man die Zeitungen liest, fragt man sich, wer eigentlich in der turbulenten Zeit Rettung und Hilfe braucht: der Mensch, oder die Wirtschaft? Der Einzelne oder unser Wohlstand? Was hat die oberste Priorität: Beziehungen zu Gott und zueinander, oder der Götze des Wirtschaftswachstums, unsere kirchliche Strukturen, oder das Wort Gottes, das nicht verwaltet, sondern gepredigt, gehört werden will?

Micha tritt auf und verkündigt das Kommen Gottes. Gott kommt in die schwankende, irrende, Welt – das ist doch das Weihnachtsevangelium. Aber er kommt anders, als sich das die Zeitgenossen Michas vorgestellt haben und als wir es gerne hätten. Er kommt zum Gericht: er kommt um zu richten – nicht die böse

Welt, nicht die anderen, sondern die seinen, sein Volk, zu dem wir uns ja auch zählen, mindestens dann, wenn es um Verheissungen geht – und von denen gibt es etliche im Buch Micha, die das Neue Testament als erfüllt betrachtet. Was heisst es für uns, liebe Gemeinde? Dass wir uns seinem Gericht zu stellen haben – im Wissen, dass es in seinem Gericht nicht um Vernichtung und Verurteilung, sondern um Wiederaufrichtung, ums Bringen auf die rechte Bahn geht. Und dort, wo Gott zum Gericht kommt, da kommt alles ins Wanken, sogar die Berge, die schon immer ein Symbol der Beständigkeit und Stabilität waren, zerfliessen, und die Täler spalten sich – wie Wachs vor dem Feuer, wie Wasser, das an einen Abhang gegossen wird. (Micha 1,4 ZUR).

Warum kommt Gott denn zum Gericht? Weil sein Volk ihn verlassen hat, ihm nicht gedient hat, wie er, sondern wie das Volk selbst es wollte. In Samaria bedeutete dies damals: mit ekstatischen Kulturen inkl. Kultischer Prostitution, in denen die Fruchtbarkeit im Mittelpunkt stand und durch Riten gesichert und gesteigert werden sollte. Wie oft passiert uns wohl das gleiche: in unserem Leben, in unserer Kirchengeschichte gibt es etliche Beispiele dieses Vergehens. Wie oft verkaufte sich das Gottes-Volk für Dirnenlohn den Herrschenden, dem politischen Kalkül, der Sicherung der finanziellen Mittel, usw.

Micha sieht und benennt das Versagen seines Volkes. Er tut es aber nicht mit Schadenfreude, aus der Ferne, sondern er leidet mit und zeigt dies an eigenem Leibe – indem er – wie Jesajah, barfuss und nackt geht, wehklagend, seinem Zeitgenossen (Mic. 1:8 ZUR) die Schrecklichkeit der Sünde aufzeigt, die die Samen des Gerichtes in sich trägt. Er will somit seinen Zeitgenossen ihre Vergehen vor Augen führen und sein Volk wachzurütteln. Sein Wehruf, der sich an die Städte Judas richtet, die im Jahre 701 von Sanhedrib erobert und zerstört wurden, beinhaltet viele Anspielungen auf ihre Namen und warnt, dass sie in Schutt und Asche enden, nicht entkommen werden, sondern dass ihnen der Boden unter den Füßen weggenommen wird, und sie – verbittert – in die Verbannung weggeführt werden. Seine Worte wollen warnen, wollen wachrütteln und Veränderung herbeiführen. Dies vermögen sie auch heute noch: denn auch Manches aus unserer Welt liegt in Schutt und Asche, auch uns wurde der Boden unter den Füßen an manchen Orten weggezogen und unsere Welt wankt und schwankt, bewegt sich zwischen Hochmut und Kleinglauben, zwischen

versprechenden, aber leeren Hoffnungen und Hoffnungslosigkeit. Sind wir bereit, liebe Gemeinde, auf die kritische Stimme Michas zu hören und in ihrem Echo uns wiederzufinden? Oder wollen wir unsere Augen und Ohren vor ihr verschliessen? Gebe Gott uns ein waches und offenes Herz und möge er uns durch seinen Geist selber zeigen, wo eine Veränderung in unserem Leben, in unserer Kirche, in unserem Lande nötig ist, wo wir Gottes Gericht hören und annehmen müssen, um neu aufgerichtet und ausgerichtet weiter gehen zu können. «Denn die Erde klagt uns/ an bei Tag und Nacht./ Doch der Himmel sagt uns:/ Alles ist vollbracht. 4. Wollen wir Gott loben,/ leben aus dem Licht./ Streng ist seine Güte,/ gnädig sein Gericht. Kyrie eleison,/ sieh, wohin wir gehn./ Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn. Amen.

Sonntag, 10. Januar, Pfarrer Jiri Dvoracek